



Misburgs Boden und Bevölkerung im Wandel der Zeiten

von

Anton Scholand



Hildesheim und Leipzig 1937
August Lax, Verlagsbuchhandlung

Im Jahre 1873 gründeten F. Kuhlmann und Meyerstein unter obigem Namen die erste Zementfabrik in Misburg. Im Volksmunde führt dieses Industrieunternehmen daher auch allgemein die Bezeichnung „Alte Fabrik“. Die erste Fabrikanlage bestand aus nur einem großen Gebäude, das an der Stelle lag, wo heute das Pfortnerhaus der jetzigen Fabrik steht. In dem Teil, der an die Straße grenzte, befand sich eine Werkmeisterwohnung, und Kuhlkopf, der noch vielen Misburgern in Erinnerung ist, war derjenige, der als erster und letzter darin gewohnt hat. An die Wohnung schloß sich ein Raum, in dem zwei Mahl- und zwei Kollergänge untergebracht waren. Die Kollergänge hatten den Zweck, das gebrannte Gestein genügend zu zerfeinern. Alsdann kam es in die Mahlgänge, wo das Material zu feinem Mehl gemahlen wurde. An den Raum, in dem der Zement in Mehlstaub überführt wurde, schloß sich ein Abteil, in dem Dampfessel und Maschinen aufgestellt gefunden hatten. Dann folgte ein sehr großer Raum für die Böttcherei, in der Zementfässer hergestellt wurden. Hinter der Böttcherei befand sich dann noch eine Ofenanlage, in der Roman-Zement hergestellt wurde.

Als diese Fabrikanlage nach vierjährigem Bestehen den Anforderungen nicht mehr genügte, wurde in den Jahren 1877/78 mit dem Bau einer neuen Fabrik begonnen. Die Kollergänge aus dem alten Gebäude wurden in die neue Anlage eingebaut, um mit ihnen — es sollte künftig nur Portland-Zement hergestellt werden — den Rohmergel zu zerfeinern. Die Mahlgänge, Kessel und Maschinen wurden ebenfalls aus dem alten Gebäude herausgebracht, und der freigewordene Raum wurde für die Böttcherei aussersehen, während der ehemalige Böttchereiraum als Lagerplatz für fertige Fässer bestimmt wurde. Die Maschinen fanden jedoch keine Verwendung mehr in der Neuanlage, und der Mitinhaber F. Kuhlmann überließ dieselben einem Sägewerk in Sülze bei Celle, das seinem Vater gehörte. Dieses Sägewerk lieferte von nun ab fertige Faßstäbe und -böden, so daß der Böttcherei in der Misburger Fabrik viel Arbeit erspart wurde. Der Werkmeister Kuhlkopf mußte nunmehr auch seine Fabrikwohnung für Bürozwede zur Verfügung stellen, und er zog einstweilen

nach „Ehlers Hof“, bis er sich (etwa 1890) die heutige Ottosche Gastwirtschaft erbaut hatte. Als 1880 im alten Fabrikgebäude durch Unachtsamkeit der Böttcher Feuer ausgebrochen war, brannte das ganze Gebäude nieder, und die Büroräume wurden im neuen Fabrikgebäude untergebracht.

Um den Aufbau der neuen Fabrikanlage sowie um die technische Ausstattung derselben hat sich besonders der Betriebsdirektor Manske, der 1878 von Stettin nach hier gekommen war, verdient gemacht. Kaufmännisch und technisch hervorragend geschult, konnte er dem ersten Zementunter-

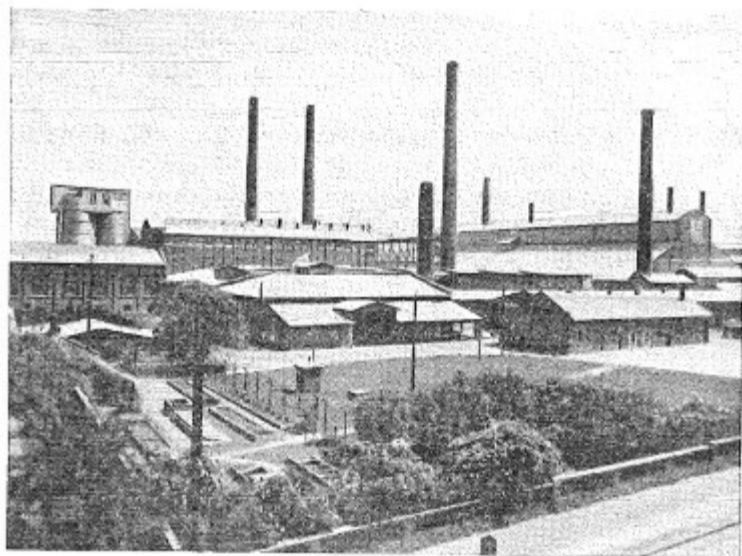


Abb. 54 Hannoverische Portland-Cementfabrik

nehmen in Misburg einen gewaltigen Aufschwung verleihen. Manske, der von einem gewaltigen Schaffensdrang befeelt war, verließ 1881 seinen Posten, um eine neue Zementfabrik in Lehrte zu gründen. Sein Nachfolger wurde Sonnet. Unter ihm war Mailow als Chemiker und Meyerstein junior als Buchhalter tätig. Dieser verließ schon nach kurzer Zeit Misburg und wanderte nach Amerika aus, wo er bei New-York eine eigene Zementfabrik bauen ließ. 1884 übernahm M. Kuhlemann selbst die Leitung der Fabrik, die in demselben Jahr in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Im Jahre 1878 war der erste Versand von Portland-Zement aus dieser Fabrik möglich. Schon sehr früh ging man dazu über, die

Ringöfen durch Schachtöfen zu ersetzen, die aber später nochmals durch Ringöfen abgelöst und 1916 dann endgültig abgeschafft wurden. Heute befinden sich im Werk neun automatische Schachtöfen, die neben dem modernen Drehofen in der Lage sind, den gesamten Klinker herzustellen, der für die große Zementbereitung erforderlich ist. Größere Umbauten und Erweiterungsanlagen erfuhr diese Fabrik in den Jahren 1888/90, 1899/1900 und 1919/29. 1925 kam auch der erste moderne Drehofen mit einem Abhitzefessel in Betrieb, der eine Heizfläche von rund 1500 qm besitzt. Auch wurde im genannten Jahre die Elektrifizierung der gesamten Fabrikanlagen, mit der nach dem Weltkriege begonnen worden war, beendet. Ein gewaltiger Vorteil wurde diesem Werke dadurch verschafft, daß es im Jahre 1927 durch die Anlage eines Hafens und Stichtkanals direkte Verbindung mit dem Müsburger Hafen erhielt.

Wie so oft in Industrieunternehmen ein Auf und Nieder zu verzeichnen ist, so kamen auch in diesem Werke ab und zu Rückschläge vor, die das Plus in der Jahresbilanz um ein erhebliches herunterdrückten. So war dieses in den Jahren 1885/86, 1887/88 und 1929/30 der Fall, da harte und lange Winter die abgemachten Lieferbedingungen über den Haufen warfen. Die Jahre 1905 und 1906 brachten dieselben Erscheinungen, doch war diesmal ein allgemeiner Arbeitermangel daran schuld. Einen besonders schweren wirtschaftlichen Rückschlag gab es im Jahre 1915, da eine siebenmonatige Betriebsruhe (Kohlenmangel usw.) mit in Kauf genommen werden mußte. Hinzu kam dann noch, daß in den übrigen fünf Monaten nur die halbe Belegschaft in Tagschicht arbeitete, während sonst die ganze Arbeiterschaft Tag und Nacht gearbeitet hatte.

Nach Beendigung der Inflation im Jahre 1923 schloß die Bilanz mit 148 000 Billionen Mark ab. Bei der Umstellung auf Goldmark betrug indes das Aktienkapital wieder 2 736 000 RM., das bis jetzt unverändert geblieben ist. Als in den Jahren 1931/32 die Industrie sehr danieder lag, konnten durch Einschränkungen größere Verluste vermieden werden. Seit 1933 ist hingegen eine ganz bedeutende Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen gewesen, und die Winter brachten keine Stilllegung des Betriebes mehr, wie dies in früheren Jahren der Fall gewesen war.

Im Jahre 1884 konnte diese Fabrik erst gegen 125 000 Faß (ein Faß = 3,4 Zentner) Zement liefern, während sie heute in derselben Zeit bequem 1 200 000 Faß herstellen kann. An Nutzungsfläche besaß die Firma 1873 nur drei Morgen, und heute beträgt dieselbe bereits 300 Morgen.

Für die Werksangehörigen hat die Fabrik eine große Anzahl Wohnungen, deren Mieten sich in ganz niedrigen Grenzen bewegen, erbaut. Außer den herrlichen Wasch- und Baderäumen innerhalb des Betriebes besitzt

das Werk auch noch eine Badeanstalt im Freien (unmittelbar hinter der Fabrik), zu der auch die Familienmitglieder der Arbeiter und Angestellten Zutritt haben. Damit der Arbeiter in seinen freien Stunden sich geistig weiterbilden kann, hat das Werk eine reichhaltige Bibliothek eingerichtet.

Seit mehreren Jahren hat die Betriebsleitung auch eine Orchester-, Gesangs- und Theatergruppe ins Leben gerufen, die im Festsaal des Werkes vor Arbeitskameraden und deren Angehörigen von Zeit zu Zeit Proben ihres Könnens ablegen.

Das Werk hat eine ausgesprochene Stamm-Gefolgschaft; denn unter den Arbeitern sind viele, die auf eine 25- z. T. sogar 40jährige Arbeitsdauer zurückblicken können. Die Veteranen dieses Betriebes erhalten als Anerkennung vom Werk eine Pension.

Seit der Gründung dieser Fabrik haben folgende Herren im Aufsichtsrat den Vorsitz geführt:

1894—1898 F. Kuhlemann; 1898—1904 Baurat F. Wallbrecht; 1904 bis 1913 Kommerzienrat Georg Spiegelberg; 1913—1914 Apotheker Karl Hagig; seit 1929 Dr. jur. Max Wallbrecht.

Den Vorstand hatten inne:

1894—1929 Kommerzienrat M. Kuhlemann; 1894—1900 Dr. Ludwig Erdmenger; 1909—1929 W. Hensel; seit 1926 Dipl.-Ing. Chr. Kuhlemann und Dipl.-Ing. E. Groffe.

Das 25 jährige Bestehen der Fabrik wurde am 10. 7. 1909 im Künstlerhaus zu Hannover gefeiert, während das 50 jährige Jubiläum, an dem die ganze Belegschaft teilnahm, am 30. 6. 1934 im „Gasthof zur Post“ in Misburg festlich begangen wurde.

Am Schluß dieses Abschnittes wäre noch eines Mannes zu gedenken, der am Ausbau dieses Fabrikunternehmens in hervorragender Weise beteiligt gewesen ist, nämlich des Kommerzienrats Max Kuhlemann.

Geboren wurde er am 12. Oktober 1857 in Hannover, wo er auch 1872 am Realgymnasium seine Abschlußprüfung machte. Alsdann besuchte er ein Jahr die Gewerbeschule in Hildesheim. Seine kaufmännische Ausbildung bekam er in der Großhandelsfirma Carl Wilhelm Runde in Hannover.

Vom Oktober 1878 bis Oktober 1879 diente er als Einjährig-Freiwilliger beim Feldartillerie-Regt. 10 (v. Scharnhorst) in Hannover. Nach Beendigung der Dienstzeit trat er in das väterliche Werk ein, die damalige Firma „Hannoversche Portland-Cementfabrik Kuhlemann und Meherstein“ in Misburg. Zunächst war er in der kaufmännischen Abteilung tätig, und 1880 widmete er sich ausschließlich der chemischen Arbeit, für die er sich die Kenntnisse im Institut von Dr. Stalweit, Hannover erworben hatte.

Die Zeit von 1881 bis 1884 verbrachte Max Kuhlmann in England, um in dortigen Zementfabriken sein Fachwissen zu vertiefen. Stand doch in jener Zeit die englische Zementindustrie, was Produktionsleistung und qualitative Beschaffenheit des Zements anbetraf, noch an führender Stelle.

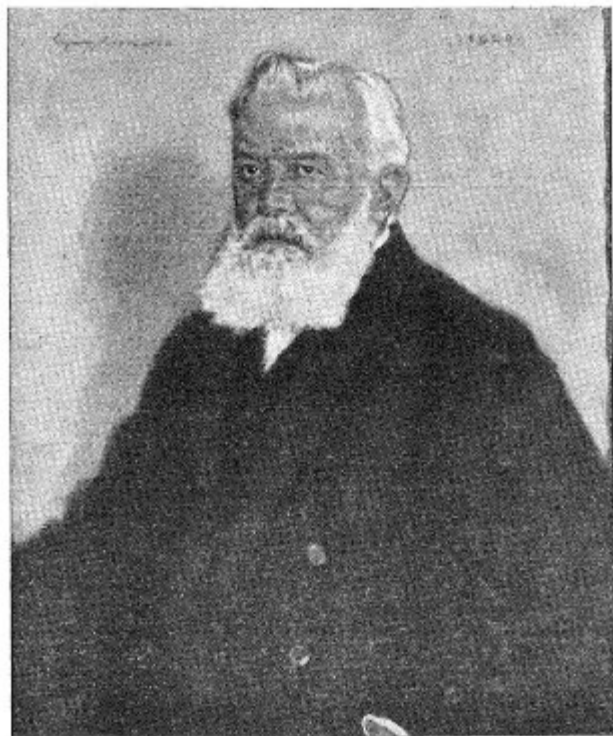


Abb. 55 Kommerzienrat Max Kuhlmann
(Nach dem Gemälde von Georg Tronnier)

Bei der Firma Hollid und Co. in Greenwich war der junge Kuhlmann als Chemiker tätig, während er bei der Folkestoner Zement-Comp. in Folkestone einen Posten als Betriebsleiter inne hatte.

Als im Jahre 1884 das väterliche Werk in Milsburg in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, kehrte Max Kuhlmann aus England zurück und trat als Vorstandsmitglied ein. Jetzt begann für ihn so recht die Zeit, all die erworbenen Kenntnisse praktisch auszuwerten, und sein

ganzes Denken und Handeln galt ausschließlich dem Emporblühen der Hannoverschen Portland-Cementfabrik. Durch große Umbauten sowie durch fortwährende technische Verbesserungen erreichte er, daß das Werk von Jahr zu Jahr leistungsfähiger wurde und jeder Konkurrenz gewachsen war. In der Zementindustrie hatte dann der Name Kuhlmann auch bald einen besonderen Klang, und seine Verdienste wurden dadurch gewürdigt, daß er 1912 den Titel eines preussischen Kommerzienrats verliehen bekam.

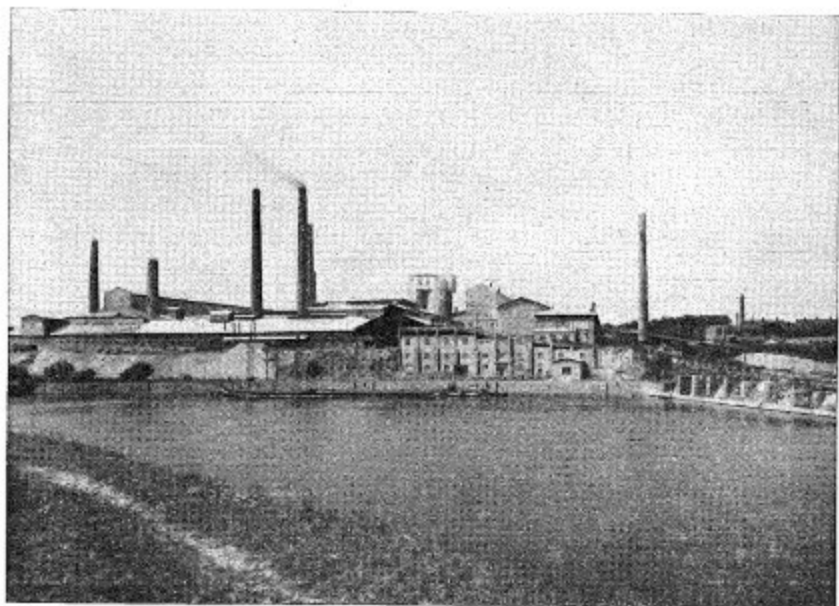


Abb. 56 Hannoversche Portland-Cementfabrik mit Hafen

Bei der großen Schaffensfreude und der stetigen Sorge um das Aufblühen der Zementfabrik vergaß er aber auch nicht das Wohl und Wehe seiner Werksangehörigen. War es doch von jeher sein Bestreben gewesen, den Arbeitern möglichst günstige Wohngelegenheiten zu schaffen. So ist auch die Gründung und der Aufbau des Gemeinnützigen Bauvereins Misburg-Anderten sein alleiniges Werk gewesen. Seine letzte größere Arbeit war die, daß er vom Misburger Hafen einen Kanalarm zu seinem Fabrikgrundstück bauen ließ, so daß nunmehr der Zement unmittelbar an der Fabrik verladen werden kann. Wenn Kommerzienrat Kuhlmann auch in

erster Linie Fabrikherr war, so galt aber auch der ganzen Gemeinde sein Wohlwollen, und er machte bei seinem Gehen keinen Unterschied zwischen Konfessionen und Parteien, wenn mit einer Bitte an ihn herangetreten wurde. Als diesem echten deutschen Manne am 13. Februar 1929 der Tod die Hand auf die Schulter legte und ihn aus dieser Welt nahm, durchzog einen jeden, der ihn gekannt hatte, ein aufrichtiges Gefühl der Trauer. Der Misburger Bauverein ehrte dadurch sein Andenken, daß er eine Straße in der Siedlung „Jerusalem“, die auch hauptsächlich sein Werk war, nach ihm benannte.

Seine vertrautesten Mitarbeiter durch eine lange Reihe von Jahren waren sein Sohn Christian und Dipl.-Ing. E. Grosse. Ihre umfassenden Kenntnisse im Zementfach haben viel mit dazu beigetragen, daß das Aufblühen der Fabrik in solchem Maße geschehen konnte.

1908 trat Dipl.-Ing. Grosse als Betriebschemiker in das Werk ein, und 1911 wurde er Betriebsleiter. Nachdem er infolge schwerer Verwundung im Weltkrieges selbstdienstunfähig geworden war, übernahm er Ende 1916 wieder die Leitung des Betriebes. Im darauffolgenden Jahre erhielt er Prokura. Die Reorganisation des gesamten Werkes, die bald nach dem Kriege einsetzte, ist in der Hauptsache sein Werk.

Im Jahre 1925 trat der älteste Sohn von Kommerzienrat Max Kuhlmann, Dipl.-Ing. Christian Kuhlmann, in das Werk ein. Vorher war er in der Zementfabrik von Buderus in Weßlar tätig gewesen und hatte kurz darauf das Zementwerk in Gelsenkirchen gebaut.

Im Jahre 1926 wurden die beiden Herren zu Vorstandsmitgliedern ernannt. Nachdem im Frühjahr 1929 Kommerzienrat M. Kuhlmann und im Herbst desselben Jahres Direktor W. Hensel gestorben waren, leitete Direktor Chr. Kuhlmann den kaufmännischen und Direktor Grosse den technischen Teil des Unternehmens.

Portland-Cementfabrik „Germania“ Aktiengesellschaft Misburg

Im Jahre 1881 gab Direktor Manske seine Stellung bei der „Hannoverschen Portland-Cementfabrik“ auf und gründete eine Fabrik in Lehrte unter dem Namen Portland-Cementfabrik „Germania“ H. Manske und Co. Als ihm dieses Unternehmen aber noch nicht genügte, gründete er in Misburg unter dem gleichen Namen 1886 eine zweite Fabrik als Kommanditgesellschaft, die 1888 in Betrieb genommen wurde. Alle im Lehrter Werk gemachten Erfahrungen wurden beim Bau der hiesigen Fabrik verwandt, so daß, was Ausbau in technischer Hinsicht und Leistungsfähigkeit anbetraf, die Misburger Anlage weit vollkommener wurde als die in